

ZEIT WISSEN-PREIS »MUT ZUR NACHHALTIGKEIT«

9

Ideen, geboren aus der Hoffnung

Die Wirklichkeit verändern:
Die Nominierten des ZEIT WISSEN-Preises 2019
machen eine bessere Welt vorstellbar

Text Hella Kemper

Eine Idee ist mehr als ein bloßer Einfall. Eine Idee drückt eine Haltung aus, sie ist zugleich Ideal und beschreibt eine geistige Position, beispielsweise die einer nachhaltigen Weltsicht. Geboren werden Ideen von der Hoffnung, befeuert von Emotionen, angetrieben von Erfahrungen und entwickelt vom Verstand – ganz im Sinne Platons, für den die wahrgenommene Welt nur das Abbild, ein Abklatsch des Eigentlichen ist. Ideen schienen dem griechischen Philosophen die echte und gültige Wirklichkeit zu sein. Das Wort »Idee« stammt vom Griechischen *idéa*, was so viel bedeutet wie »Vorstellung, Erscheinung, Meinung, Aussehen, Gestalt« – also das, was die Höhlenbewohner in Platons Gleichnis an den Wänden erkennen, den Schatten oder Widerschein des Urbildes.

Kein Mensch kann die Welt ganz sehen, kein Mensch sieht die Welt wie ein anderer. Wir errahnen sie nur, und vor allem gibt es mehr, als wir uns vorstellen können, etwas Übergeordnetes, ebenjenes Ideal. Ideen sind vielleicht wie Leuchtmittel, die uns helfen, die

verschiedenen Seiten eines Ganzen zu erhellen und zu durchleuchten – um das Wesentliche zu erkennen.

Gute Ideen zeichnen aus, dass sie kein Vorbild haben. Dass sie etwas entwerfen, erfinden, entdecken, das so noch nicht da gewesen ist. Deshalb steckt in jeder Idee immer auch eine Kritik an der vorherrschenden Ordnung. Ideen werden selten mit offenen Armen empfangen. Darum braucht eine Idee auch Enthusiasmus und eine Portion Mut, um sich gegen Bestehendes oder Widerstände durchzusetzen. Eine Idee ist kein Produkt, sondern Energie, die etwas auf den Weg und in die Welt bringt. Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte beschrieb es so: »Es sind nicht die Gegenstände oder Taten, die uns beeindruckten, sondern es ist eine durch sie, die Dinge, dargestellte Idee, was wir in ihnen lieben.«

Wir schätzen die Idee einer nachhaltigen Gesellschaft und verleihen auch in diesem Jahr wieder den ZEIT WISSEN-Preis »Mut zur Nachhaltigkeit«. Zum siebten Mal wird er im Rahmen eines Kongresses (siehe Seite 97) vergeben – wir stellen Ihnen die beeindruckenden Ideen der Nominierten hier schon einmal vor.

Kategorie HANDELN

1. Herr der Fliegen

Hans-Dietrich Reckhaus will Insekten keine Fallen mehr stellen



Was ist die Idee? Unser Bielefelder Familienunternehmen stellt Insektizide her: Sprays, Mottenpapier, Köderdosen. Ich hatte dabei nie ein schlechtes Gewissen, bis ich die Konzeptkünstler Frank und Patrik Riklin traf. Die beiden sollten eigentlich unsere Fliegenfalle vermarkten, stattdessen konfrontierten sie mich mit der Schattenseite meines Geschäfts. Zusammen haben wir dann die Aktion »Fliegen retten in Dependorf« initiiert – ein ganzes Dorf hat einen Tag lang Fliegen behandelt, als seien sie Menschen. Daraus hat sich mein Gütesiegel Insect Respect entwickelt, das Biozidhersteller und andere Unternehmen kaufen können; ich verpflichtete mich damit, neue Lebensräume für Insekten anzulegen.

Was waren die größten Hindernisse? Alle haben gedacht, das Gütesiegel sei nur ein Marketing-Gag. Meine Frau hat die Fliegen-Rettungsaktion nicht mitgemacht, meine Eltern sind währenddessen auf Kreuzfahrt gegangen, um weit weg von Bielefeld zu sein. Meine Mitarbeiter hatten Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Größere Kunden haben sogar versucht, mich zu stoppen. Der Verband der Biozidhersteller spricht seit sechs Jahren nicht mehr mit mir.

Wie geht es weiter? Ich möchte aufhören, Insektizide herzustellen, am liebsten sofort. Denn etwa die Hälfte unserer Produkte enthält noch Nervengifte. Das muss sich ändern. Die Menschen sollen weniger In-

Trotzdem: Hans-Dietrich Reckhaus jagt Bienen und gibt ihnen ein Zuhause (1). Den Langeoogern Michael und Maike Recktenwald steht das Wasser noch nicht bis zum Hals, trotzdem verklagen sie die EU (2). Und Lisa Prantner näht gegen das Vergessen an (3).



sektizide kaufen, deswegen klebt auf unseren Produkten der Warnhinweis »Töter wertvolle Insekten«. Unser Umsatz sinkt seit sechs Jahren tatsächlich. Doch wer jetzt vorangeht, ist der Gewinner von morgen.

2. Im Spiegel der Meere

Michael und Maike Recktenwald verklagen die Europäische Union



Was ist die Idee? Wir leben auf der Insel Langeoog und führen hier ein Restaurant und ein Hotel. Im Laufe der Jahre sind die Sturmfluten heftiger geworden. Dadurch ist unsere Trinkwasserquelle gefährdet. Wir merken, dass sich die Erntezeitpunkte verschoben haben: Hagebutten, Holunder und Sanddorn sind früher reif. Auch die Fischbestände verändern sich. Dem Kabeljau zum Beispiel ist es vor der Insel zu warm geworden, er ist weiter nach Norden gezogen.

Dafür haben die Fischer plötzlich Rotbarben im Netz. Auch Menschen in anderen Ländern spüren die Folgen der Erderwärmung. Gerd Winter hat uns mit ihnen zusammengebracht. Er ist emeritierter Professor für Europäisches Umweltrecht in Bremen. Wir verklagen gemeinsam die Europäische Union. Denn die EU wird ihre Klimaziele nicht erreichen, sie hat sie außerdem zu niedrig angesetzt. Unsere Mitsreiter kennen wir nicht persönlich, aber wir alle haben Kinder und klagen in deren Namen. Denn wir leben in der Natur und sehen die Anzeichen des Klimawandels jeden Tag.

Was waren die größten Hindernisse? In der Klageschrift mussten wir belegen, dass es einen Klimawandel gibt, dass wir jetzt schon darunter leiden und dass wir etwas dagegen tun können. Diese Arbeit haben uns die Rechtsanwälte abgenommen. Deshalb sind Gerd Winter und die Hamburger Rechtsanwältin Roda Verheyen die wahren Helden der Geschichte. Ohne sie hätten wir nicht einmal gewusst, wie wir diese Klage einreichen. Auch als die EU diese dann zunächst abgelehnt hat, wussten die beiden, was zu tun ist.

Wie geht es weiter? Jeder Politiker in Brüssel, aber natürlich auch in Deutschland weiß, dass es den Klimawandel gibt. Wir alle wissen, dass er weitreichende Folgen für uns und vor allem für die nächsten Generationen haben wird. Auf der rechtlichen Ebene geht es uns darum, die europäischen Klimaziele zu verbessern. Die EU soll ihre Emissionen um 50 statt um 40 Prozent gegenüber 1990 senken. Auf der moralischen Ebene wollen wir die Politiker dazu zwingen, ihre selbst gesetzten Ziele einzuhalten.

3. Nach Stich und Faden

Die Designerin Lisa Prantner näht Erinnerungen ein

Was ist die Idee? Manchmal stopfen wir nur ein Loch, kürzen eine Hose oder machen einen Rock enger, aber aus einer Jeans kann auch eine Reisetasche werden und aus einem Herrenpullunder ein hübsches Strickkleid. In unser Veränderungsatelier in Berlin-Schöneberg bringen Menschen alte Kleidungsstücke, die sie retten wollen – meistens weil sie ihnen am Herzen liegen. Manche kommen mit geerbten Sachen,

dem Lieblingspullover vom Vater oder dem Brautkleid der Großmutter – Dingen, die einen Erinnerungswert haben. Die Schneiderinnen und Designerinnen von »Bis es mir vom Leibe fällt« entwickeln gemeinsam mit den Kunden eine Idee, was aus den Kleidungsstücken werden kann. In den Vereins-Workshops üben wir mit den Teilnehmern an Nähmaschinen, wie sie selber alte Kleidung umarbeiten können – anstatt sie wegzuworfen. Dahinter steht das Ziel, mehr Verantwortung für Kleidung zu übernehmen. Denn Upcycling und Recycling werden in der Mode immer wichtiger, nicht nur um Ressourcen zu schonen, sondern auch um einen neuen Lebensstil zu prägen.

Was waren die größten Hindernisse? Das Nähatelier brachte kein Geld ein. Ich musste Geld zuschießen, obwohl wir von Anfang an enorm viele Aufträge hatten. Die Idee funktionierte also, das Problem war: Upcycling entspricht nicht herkömmlichen Ideen von wirtschaftlichem Wachstum. Fürs Upcycling können wir nicht viel Geld verlangen. Die Kunden zu beraten kostet

Zeit, die wir nicht berechnen. Auch will ich meine Mitarbeiterinnen, die eine Schneider- und Design-Ausbildung haben, fair entlohnen. Ohne mein Mode-Label Lisa D hätte »Bis es mir vom Leibe fällt« nicht überlebt. Aber jetzt nach sieben Jahren und durch unsere Upcycling-Workshops an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen beginnt das Atelier sich zu tragen.

Wie geht es weiter? Ich möchte das Bildungsprogramm ausbauen: mehr Mitglieder, mehr Workshops, in denen die Teilnehmer lernen, wie sie Kleidung reparieren oder geliebte Erinnerungsstücke umnähen können. Ich möchte auch mehr an Schulen gehen, um Jugendlichen zu zeigen, dass gebrauchte Kleidungsstücke gerade durch Upcycling etwas Persönliches und Begehrtes bekommen können. Das Image von Secondhand-Klamotten und Style-Upcycling muss cooler werden. Töll wäre es, mit anderen Änderungsschneidereien und Design-Kollegen zusammenzuarbeiten: Ich würde gern eine Art Franchisesystem auf die Beine stellen.

ZEIT WISSEN-PREIS

Kategorie WISSEN

4. Mit langem Atem

Für Klimaforscher Stefan Rahmstorf lohnt der Diskurs mit Laien

Was ist die Idee? Als Wissenschaftler fühle ich mich in der Verantwortung, mein Wissen zu teilen. Insbesondere dann, wenn dieses Wissen auf erhebliche Gefahren für die Menschheit hinweist – nämlich durch die globale Erwärmung. In der Westantarktis ist der Zerfall des Eisschildes wahrscheinlich nicht mehr zu verhindern, aber andere Kippunkte liegen noch vor uns. Wir können deren Überschreiten verhindern, wenn wir das Pariser Abkommen umsetzen. Das soll die globale Erwärmung auf zwei Grad begrenzen, wenn möglich auf 1,5 Grad. Dafür müssen wir weltweit die Emissionen von CO₂ und anderen langlebigen Treibhausgasen auf null bringen, dürfen also nur ein begrenztes Budget an Kohlendioxid emittieren, das aber auf dem heutigen Emissionsniveau schon in rund 15 Jahren

erschöpft sein wird. Wir müssen also sofort anfangen zu reduzieren. Hier lohnt sich die Kommunikation mit Laien – ich merke sowohl auf Twitter als auch bei den Blogs *RealClimate.org* und *KlimaLounge*, dass viele Menschen Diskussionsbedarf haben.

Was waren die größten Hindernisse? Für die Auseinandersetzung mit den Abwiegern der Klimakrise braucht man viel Geduld und einen langen Atem. Häufig stecken Lobbyinteressen der fossilen Brennstoff-Industrie dahinter. Ärgerlich ist, wenn sie in den Medien eine große Bühne bekommen und Journalisten nicht kritisch unterscheiden, was seriöse wissenschaftliche Information und was Propaganda von Interessengruppen ist. Dass sich das Klima schon immer geändert habe, ist eines der beliebtesten Zweifler-Argumente. Weil ich im Bereich Paläoklimatologie forsche, weiß ich aber, dass wir gerade aus vergangenen natürlichen Klimaveränderungen in der Erdgeschichte lernen, wie empfindlich unser Klimasystem auf Veränderungen reagiert.



Wir müssen reden: Klimafolgenkommunikator Stefan Rahmstorf (4), Bits- und Bäume-Versteher Tilman Santarius (5), Schüler und Schulleiter aus St. Ingbert, die Spaß am nachhaltigen Lernen haben (6)



Wie geht es weiter?

Ich hoffe, bald ein fünftes Buch zu schreiben. Natürlich geht es wieder ums Klima. Vor allem möchte ich Lösungen vorstellen und Leser erreichen, die kaum zu einem klassischen Sachbuch über den Klimawandel greifen würden. Ich will daher versuchen, die Herausforderung Klimawandel in ein noch spannenderes Narrativ zu packen.

5. So smart wie grün

Tilman Santarius nutzt Bits, um Bäume zu retten

Was ist die Idee? Ich verstehe mich als Agenda-Setter: An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik habe ich eine Debatte darüber angestoßen, wie die Digitalisierung unsere Gesellschaft sozial und ökologisch nachhaltiger machen kann. Es gibt Risiken und Chancen. Entscheidend ist, dass wir die digitale Transformation gestalten.

Was waren die größten Hindernisse? Beispiel Energie: Steigt die Effizienz, wächst der Verbrauch, das ist der sogenannte Rebound-

Effekt – ein weitgehend blinder Fleck in der Digitalisierungs- wie auch der Nachhaltigkeitsdebatte. Die Digitalisierung kann in vielen Bereichen zwar die Effizienz steigern, aber bereits acht Prozent des Stromverbrauchs in Deutschland entfallen auf Rechenzentren und den Betrieb digitaler Geräte, Tendenz stark steigend. Um einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten, müssen wir die digitalen Möglichkeiten daher so nutzen, dass sie den Verbrauch von Energie und Ressourcen verringern.

Wie geht es weiter? Wir brauchen politische Instrumente, die eine sanfte Digitalisierung realisieren. Zum Beispiel können wir die alte Idee der ökologischen Steuerreform revitalisieren und das Besteuern, was nicht nachhaltig ist: etwa den Energieverbrauch und die gigantisch wachsenden Datenströme im Bereich des Streamings. Mit den Steuereinnahmen kann die Pflege- und Reproduktionsarbeit gefördert werden, denn in Zukunft könnten Roboter viele Menschen arbeitslos machen. Wenn wir die Tech-Community und die Nachhaltigkeitszene zusammenbringen, können sich neue Allianzen bilden. Die Idee einer nachhaltigen Digitalisierung kann sich ausbreiten.

6. Bio-Bildung

Das Leibniz-Gymnasium in St. Ingbert lernt nachhaltig

Was ist die Idee? Unser Gymnasium – seit 2016 Teil des Climate Action Project der Unesco-Projektschulen – lebt Nachhaltigkeit im Schulalltag: Die Schülergenossenschaft InnoGrün vertreibt ökologisches Schulmaterial wie Hefte und Blocks aus recyceltem Papier, Trinkflaschen aus Edelstahl und T-Shirts aus Fair-Trade-Stoffen. In der Mensa bieten wir Fair-Trade-Produkte und viel regionales Bioessen an. Die Toiletten werden mit Regenwasser gespeist, am Brunnen können alle Schüler ihr Trinkwasser kostenlos zapfen.

Was waren die größten Hindernisse?

Auch Kinder und Jugendliche müssen lernen, ihre Komfortzone zu verlassen. Viele der rund 700 Schüler wissen nicht, dass wir nachhaltig handeln. Es bleibt schwierig, Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bewusstsein junger Menschen zu verankern.

Wie geht es weiter?

Unsere Schule will Nachhaltigkeit als Fach anbieten und unsere Ideen weitergeben.

Kategorie DURCHSTARTEN

Reste retten: Simon Schlögl wirft grundsätzlich nichts weg (7), Christoph Schmitz nutzt kleinste Ecken, um Gemüse anzubauen (8), und Juliane Kronen sammelt in ihrer Kölner Lagerhalle fabrikneue Dinge, um sie dann gerecht weiterzugeben (9)



7



8



9

7. Fliesen und Ziegel teilen

Simon Schlögl bringt Handwerker auf materialrest24.de zusammen

Was ist die Idee? Ich habe 15 Jahre als Dachdecker gearbeitet und stand immer wieder vor demselben Problem: Ein Auftrag ist erledigt, aber das Material nicht verbraucht. Rote Dachziegel, Holzlatten oder normale Schrauben benötige ich ständig. Aber daneben gibt es spezielle Bauartikel, die ich in der Regel nur einmal benötige. Brauche ich zum Beispiel für eine Reparatur 15 Quadratmeter spezielle Dachdeckung, kann ich diese nur in einem Gebinde von 200 Quadratmetern einkaufen. Was übrig bleibt, stapelt sich im Lager – bis ich es wegwerfe. Dabei bräuchte irgendein Kollege vielleicht genau diese Materialreste. Das Problem haben nicht nur Dachdecker, sondern auch andere Handwerker. Also

wäre es besser, die Materialien gemeinsam zu nutzen, um weniger Müll zu produzieren und weniger Ressourcen zu verschwenden. Auf materialrest24.de können Firmen Materialreste anbieten oder kaufen. Innerhalb eines Jahres haben sich mehr als 700 Handwerksbetriebe registriert, aktuell sind etwa 2300 Anzeigen geschaltet: von Dachziegeln in speziellen Farben über Fenster bis hin zu kompletten Heizungsanlagen.

Was waren die größten Hindernisse? Anfangs wusste niemand von meiner Idee. Deshalb war es schwerer, die ersten 30 Handwerksbetriebe zu motivieren als die nächsten 300. Ich bin mit dem Fahrrad von Firma zu Firma gefahren und habe meinen Kollegen die Website vorgestellt.

Wie geht es weiter? Die Plattform soll wachsen. Wir wollen mehr Personal einstellen, vor allem im Vertrieb und Marketing. Bis Ende des Jahres wollen wir auf 10.000 Betriebe kommen, die mitmachen.

8. In der Schule ackern

Christoph Schmitz holt mit Ackerdemia das Land in die Stadt

Was ist die Idee? Immer weniger Menschen wissen, woher unser Essen kommt, ein Drittel der Lebensmittel werden hierzulande weggeworfen. Unser fehlender Bezug zur Natur und zur Landwirtschaft wurde mir umso bewusster, als meine Tochter geboren wurde – immerhin ist mein Vater auch Landwirt. Mit unserem Bildungsprogramm GemüseAckerdemia können Kinder wieder erleben, wie Gemüse wächst und Natur funktioniert. Jede Kita, jeder Schulhof hat eine Fläche, die sich für einen kleinen Garten eignet. Anfangs helfen unsere Teams beim Pflanzen noch mit, danach ackern die Schüler mit den Lehrern allein weiter. Wir begleiten sie das ganze Jahr über mit Unterrichtsmaterialien und -übungen.



Was waren die größten Hindernisse? Ich habe oft gehört, Lehrer hätten keine Zeit, Schulen kein Geld und auch keinen Platz. Aber wenn Lehrer von etwas überzeugt sind, setzen sie sich dafür mit Freude und Hingabe ein. Die ersten sechs Schulen an Bord zu holen war schwer. Heute sind wir mit 350 Lernorten in allen Bundesländern vertreten, über tausend sollen es werden.

Wie geht es weiter? Wir wollen die GemüseAckerdemie flächendeckend in Deutschland etablieren. Unsere Vision: die Wertschätzung für Natur und Lebensmittel in der Gesellschaft verankern.

9. Spenden, was übrig ist

Juliane Kronen verwandelt Überfluss in sozialen Nutzen

Was ist die Idee? Ich war 16 Jahre bei einer Unternehmensberatung. Eines Tages rief mich ein ehemaliger Kollege an, der bei einem Hersteller von Körperpflege-Produkten arbeitet. Er sagte, er würde 200.000 Flaschen Shampoo spenden, weil sie falsch etikettiert seien – unter zwei Bedingungen. Erstens: Die Ware solle am nächsten Tag vom Hof sein. Zweitens: Sie dürfe nicht auf dem Schwarzmarkt auftauchen. Ich habe den ganzen Tag telefoniert. Das Shampoo

ist am Ende entsorgt worden. Um so etwas zu verhindern, habe ich Innatura gegründet. Unser Geschäftsmodell als Charity-to-Charity-Sozialunternehmen ist einmalig: Wir sammeln neue, einwandfreie Produkte, die Unternehmen entsorgen würden, und verteilen sie dort, wo sie gebraucht werden. Gemeinnützige Organisationen können sich auf unserer Online-Plattform registrieren und bestellen, was sie benötigen. Sie zahlen dafür zwischen fünf und 20 Prozent vom Marktpreis. Auf diese Weise haben wir dem gemeinnützigen Sektor bereits über zehn Millionen Euro eingespart.

Was waren die größten Hindernisse? Anfangs waren viele Empfänger misstrauisch. Wir mussten sie überzeugen, dass die Ware nicht »vom Lastwagen gefallen ist«. Spenden ist in Deutschland aus steuerlichen Gründen teurer als Wegwerfen, deshalb setzen wir uns für eine bessere steuerrechtliche Behandlung von Sachspenden ein.

Wie geht es weiter? In Deutschland werden jedes Jahr einwandfrei verwendbare Waren im Wert von mehr als zwei Milliarden Euro entsorgt; das ist unser Potenzial, um soziale Einrichtungen mit dringend benötigten Produkten zu versorgen. Der nächste Schritt: ein automatisiertes Lager. —

Protokolle *Andrea Böhnke, Hella Kemper und Anja Leuschner*

Der ZEIT WISSEN-Kongress: Wie gestalten wir die Zukunft der Stadt?

Jeder zweite Mensch lebt in einer Stadt, in 30 Jahren werden zwei Drittel der Weltbevölkerung ihr Zuhause in Städten haben: ein Haus bewohnen, eine Wohnung haben, einen Platz besetzen, manchmal nur neun Quadratmeter groß, wie in Hongkong, einer **der dichtbevölkerten Megacitys**, in denen viel zu wenig Raum für zu viele Menschen ist, die den Himmel vor lauter Wolkenkratzen nicht sehen, den Horizont schon lange nicht mehr.

Besonders in Entwicklungs- und Schwellenländern drängen die Menschen in die Metropolen: Sie bieten vor allem in armen Ländern die **Chance auf ein gutes Leben**. Die Stadt ist Hoffnungsträger, Zukunftslabor und stellt uns vor extreme Herausforderungen: Wie werden wir uns in ihr fortbewegen? Was wird aus Parks, Seen, Stränden und Gärten, was aus der **Natur in der Stadt**, die nachweislich einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Bewohner hat und ohne die eine Stadt zur Wüste verkommt?

ZEIT WISSEN-Preis MUT ZUR NACHHALTIGKEIT



Wie schonen wir Ressourcen? Wie finden wir architektonische Lösungen, bei denen nicht nur die Wandfarbe die Gebäude voneinander unterscheidet und die keine Atmosphäre der Ausweglosigkeit kreieren? Kurz: Wie gestalten wir eine lebenswerte Stadt?

Hoch über den Dächern von Hamburg werden auf dem diesjährigen **ZEIT WISSEN-Nachhaltigkeitskongress** am 28. März Wissenschaftler, Gäste und Experten über die Zukunft der Stadt diskutieren. Das Thema: »Nachhaltige Urbanität und Stadtentwicklung«. Drei der auf diesen Seiten vorgestellten Nominierten für den ZEIT WISSEN-Preis »Mut zur Nachhaltigkeit« werden auf dem Kongress in den Kategorien **WISSEN, HANDELN** und **DURCHSTARTEN** gekürt. Der Preis wird von der Initiative »Mut zur Nachhaltigkeit«, dem Magazin ZEIT WISSEN und der Aurubis AG initiiert. Mehr Informationen zum Kongress und zu den Nominierten finden Sie unter www.zeit.de/nhp.